

D 10 Gerda Grote

Irmtraud Heike/Jürgen Zimmer

wohnt Springe an der Donau

Geraubte Leben

45 Minuten

in Auschwitz, Masernstrasse

verstorben.



Spurensuche: Burgwedel während der NS-Zeit



Eingetragen auf mündliche schriftliche Anzeige

des arztes Doktor der

Medizin tritt in Auschwitz vom 8. Mai 1943

B Anzeigende

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

Die Übereinstimmung mit dem Erstabuch wird beglaubigt.

Auschwitz, den 25. 6. 1943

Der Standsbeamte
in Vertretung

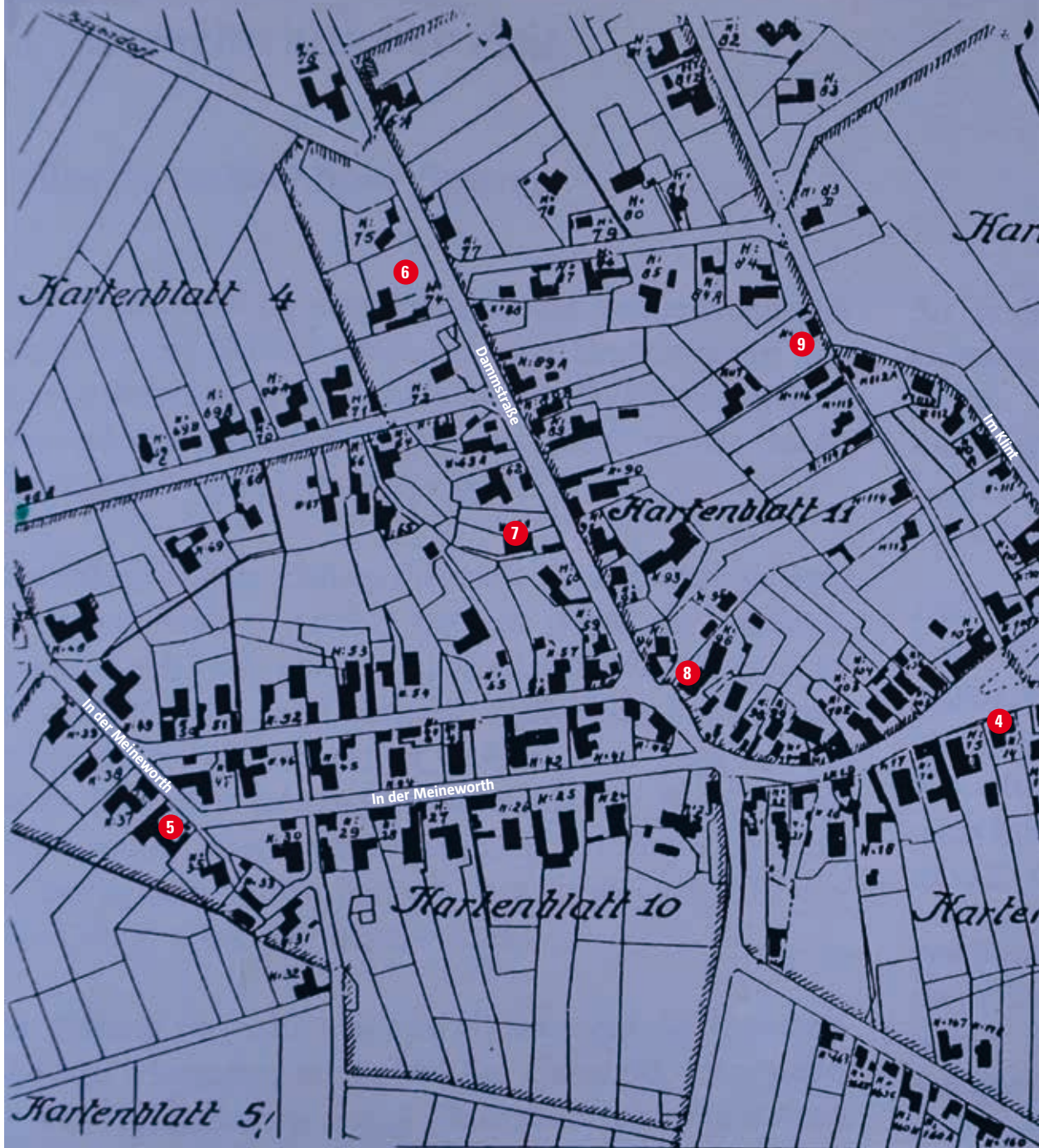
Der Standsbeamte

In Vertretung
Quakernaek

VSA:

Ursache: Masern

Eheschliessung d Verstorbenen am in



Ortslage Or. Burgwedel
mit Eintragung der Hausnummern
Maßstab 1:5000

Wohnorte und Gebäude in Großburgwedel, die im Buch genannt werden

- 1 Dr. med. Albert David (heute Neubau)
- 2 »Ausländerkinder-Pflegestätte« (abgerissen)
- 3 Kirche St. Petri
- 4 Gemeindehaus (heute Kindertagesstätte)
- 5 Hof Nr. 36, Wladislawa Michalska, Mutter von Karolina Michalska
- 6 Wohnhaus Heinrich Wessarges (heute Neubau)
- 7 Hof Nr. 61, Maria Stasiak, Mutter von Halina Stasiak
- 8 Gasthaus Goldermann, Kriegsgefangenenlager (heute Neubau)
- 9 Wohnhaus Johannes Schlünzen (abgerissen)
- 10 Dr. Wilhelm Klauhammer
- 11 Gasthaus Rust (heute Neubau)
- 12 Jüdische Händlerfamilien Simon/Jakobsohn (um 1900 neu bebaut)
- 13 Hirsch-Apotheke
- 14 Villa Jänicke (heute Rathaus Burgwedel)
- 15 Dr. Otto Gleue
- 16 Friedhof (heute mit Mahnmal)

Außerhalb des Kartenbereichs:

- 17 Pestalozzi-Stiftung

* Im Mitteldorf, heute zwischen Hausnummer 7 und 9 Stolpersteine für die verstorbenen Kinder der »Ausländerkinder-Pflegestätte«



Irmtraud Heike/Jürgen Zimmer
Geraubte Leben
Spurensuche: Burgwedel während der NS-Zeit

Irmtraud Heike ist Germanistin und Historikerin M.A. Sie arbeitet und publiziert seit vielen Jahren zum Thema Zwangsarbeit im Nationalsozialismus sowie zur Täterforschung.

Jürgen Zimmer lebt als freier Journalist, Autor und Publizist in Burgwedel. Zuvor war er lange auch als Unternehmensberater für Schulungen von Außendienstmitarbeitern und als Vertriebsleiter im Bereich EDV tätig.

Irmtraud Heike / Jürgen Zimmer

Geraubte Leben

Spurensuche: Burgwedel während der NS-Zeit

VSA: Verlag Hamburg

www.vsa-verlag.de

Unter www.burgwedel.de/Dissertation ist die Dissertation von Dr. Albert David (siehe dazu S. 29) im Volltext (Faksimile) abrufbar.

Dank

Ohne die Auskünfte, Recherchen und Hinweise vieler Mitarbeiter*innen von Archiven und Institutionen, Kolleg*innen und Privatpersonen wäre die vorliegende Publikation nicht zustande gekommen.

All jenen Zeitzeug*innen im In- und Ausland, vor allem in Polen, in der Ukraine und in Weißrussland, die uns bereitwillig Auskunft gaben und uns ihre Erinnerungen, Fotografien und Dokumente zu Verfügung stellten, danken wir für ihr Vertrauen. Ihnen ist zum Teil die Bebilderung des vorliegenden Buches zu verdanken.

Abbildungen auf dem Buchumschlag: links: Hugo Grote (l.) und das Kind seiner Pflegefamilie in Müggenburg, ca. 1943 (Karl-Heinz Schulz), Mitte: Vermutlich Aleksandra Gašowska mit der vierjährigen Gisela Giesecke, etwa März oder April 1944 (Privatbesitz), r.: Albert David 1926 in Triberg (Sabine Gode); Stolperstein für Albert David, 29.6.2015: Martin Lauber; Hintergrund: Sterbeurkunde Gerda Grote (Archiwum Muzeum Auschwitz-Birkenau)
© VSA: Verlag Hamburg 2019, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg
Alle Rechte vorbehalten
Druck und Buchbindearbeiten: CPIBooks GmbH, Leck
ISBN 978-3-96488-038-3

Inhalt

Wie alles begann	6
Die Recherche	10
Verfolgung – ein Überblick	12
Juden	12
Sinti und Roma	15
Krankenmorde	18
Zwangsarbeiter aus Polen und der Sowjetunion	20
Dr. Albert David – ein jüdischer Arzt wird in den Tod getrieben ...	26
Vorfahren, Kindheit und Jugend	26
Wirken in Großburgwedel	30
Verfolgung und Tod	44
Umgang mit der Erinnerung an Dr. David	62
Die toten Kinder der »Ausländerkinder-Pflegestätte« in Großburgwedel	66
Die Mütter der verstorbenen Kinder im Landkreis Burgdorf – ein Überblick	66
Die »Ausländerkinder-Pflegestätte« in Großburgwedel	76
Kurzbiografien der Säuglinge und ihrer Mütter	90
Umgang mit der Erinnerung an die Kinder in Großburgwedel	131
Angehörige von Sinti-Familien als Opfer der NS-Verfolgung	133
Anna Adler – von Kleinburgwedel nach Auschwitz	133
Hugo, Adele und Gerda Grote	144
Anna Jessen – eine Verfolgte überlebt die Krankenmorde	155
Anhang	160
Anmerkungen	160
Dokumente	192
Abkürzungen	212
Ungedruckte Quellen	212
Verwendete und weiterführende Literatur	216
Bildnachweis	223

Wie alles begann

Jahrzehntelang folgte der Volkstrauertag auch in Großburgwedel der Tradition: Am Ehrenmal für die gefallenen und vermissten Soldaten des Ersten Weltkriegs wurden auf dem Friedhof die Kranzniederlegungen von der Soldatenkameradschaft in herkömmlicher Weise abgehalten. Zu Beginn der 1970er Jahre stellten fortschrittlichere Kommunalpolitiker¹ die Militarisierung des Gedenkens infrage, mit dem Ergebnis, dass die Feiern ohne Bundeswehrsoldaten und militärische Zeremonie stattfanden.²

Nun gab es Bestrebungen, ein weiteres Soldaten-Ehrenmal für die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs zu errichten. Der Ortsrat favorisierte jedoch eine Gedenkstätte für alle zivilen und militärischen Opfer, was wiederum von den Befürwortern eines reinen Soldaten-Ehrenmals abgelehnt wurde. Fast vier Jahrzehnte blieb es bei dieser Konstellation. Das Thema stand allerdings immer wieder im Ortsrat auf der Tagesordnung.³ Dieser diskutierte dann 2007 abermals kontrovers über die angemessene Gestaltung eines Mahnmals. Dabei wurde beschlossen, auch Schüler des Gymnasiums zu beteiligen.⁴ Der Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge⁵ sollte sie beratend begleiten.

Ein Jahr später wurden die Kriterien präzisiert: Man einigte sich darauf, dass Personen auf dem Mahnmal aufgeführt werden könnten, die in Großburgwedel *gebürtig und/oder ansässig und/oder gemeldet* und Opfer des Nationalsozialismus waren.⁶

Fast gleichzeitig erhielt die Thematik neuen Auftrieb. Ein Zufallsfund mit Folgen war der Auslöser. Mitarbeitende des Standesamtes Burgwedel entdeckten im Februar 2009 eine große Anzahl Sterbeurkunden mit polnischen oder russischen Namen. Schnell wurde klar, dass es sich um Säuglinge handelte, die nur wenige Wochen oder Monate gelebt hatten. Diese Erkenntnis löste bei Politikern und Angestellten in der Verwaltung Unglauben und Erschrecken aus. Ältere Burgwedeler wurden befragt, auch ehemalige Funktionsträger. Niemand wollte sich an die Existenz einer Einrichtung für Säuglinge während der letzten Kriegsmonate erinnern. »*Wir sind zunächst auf eine Mauer des Schweigens gestoßen*«, bekannte ein Mitglied der Verwaltung.⁷ Erst ein Zeitungsartikel deckte auf, dass möglicherweise eine »Ausländerkinder-Pflegestätte« in Großburgwedel existiert hatte. Der Volksbund hatte kurz zuvor auf diese Möglichkeit hingewiesen und einen Aufruf nach Zeitzeugen an die Burgwedeler Bevölkerung gerichtet. Daraufhin meldete sich eine ehemalige Angestellte der damaligen Gemeindeverwaltung, die bereit war, aus ihren Erinnerungen zu dem »Heim« zu berichten.⁸

Dr. Hendrik Hoppenstedt, dem damaligen Bürgermeister der Stadt Burgwedel, war es ein persönliches Anliegen, dass die Säuglinge zusammen mit weiteren zivilen Opfern auf dem Mahnmal namentlich genannt werden.⁹ »*Denn gerade den Kindern gegenüber, die bei uns gemeldet waren und*

nicht einmal ein halbes Jahr leben durften, haben wir eine moralische Verpflichtung«, führte er an. Allerdings hätte er gegenüber dem Ortsrat dazu »ein Machtwort« sprechen müssen.¹⁰ Die Mehrheit der Ortsratsmitglieder tat sich schwer, die Säuglinge als »Großburgwedeler Opfer« zu akzeptieren. »Das waren doch nur Kinder von [...], die brauchen doch nicht auf ein Mahnmal«, so ein Kommentar aus dem Ortsrat.¹¹

In der Ortsratssitzung vom August 2009 wurde das Gedenkkonzept neu beschlossen.¹² Das Ergebnis gipfelte in einem Eklat. Der Beschluss wurde nach Bekanntwerden sehr schnell Gegenstand harscher Proteste. Grund war, dass unter den 142 Soldaten fünf Angehörige der Waffen-SS und ein Mann des »Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS« (SD) namentlich aufgelistet waren. Der Vorsitzende der Deutsch-Israelischen Gesellschaft in Niedersachsen (DIG) bemerkte dazu: »64 Jahre nach Kriegsende fehlt dem Ortsrat [...] die politische Sensibilität für ein angemessenes Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft am eigenen Ort«. ¹³ Weitere Protestschreiben erreichten Burgwedels Rathaus. In- und ausländische Medien beschäftigten sich mit dem Thema.¹⁴ Hoppenstedt wehrte sich gegen die Anschuldigungen und führte an, dass der Volksbund den Diskussionsprozess begleitet habe und sämtliche Militärangehörige auf mögliche Verstrickungen in Verbrechen ohne Befund überprüft worden waren.¹⁵

Die lokalen Politiker blieben von den Protesten nicht unbeeindruckt. Die sechs Namen der SS- und SD-Angehörigen wurden vor der Eröffnung des Mahnmals am Volkstrauertag, dem 15. November 2009, in aller Eile auf dem »Tor der Erinnerung« überklebt. Trotzdem: Zwei Wochen später, in der Nacht zum 29. November, wurden die zwei Glasscheiben am »Tor der Erinnerung«, dem Teil des Mahnmals, auf dem die Soldaten namentlich genannt waren, durch Steinwürfe zerstört. Die Polizei vermutete »Linksautonome«



Zerstörtes Mahnmal
»Tor der Erinnerung«
für Soldaten,
30.11.2009.
Das »Haus der
Erinnerung« für
Zivilopfer (Glasplatte
im Hintergrund)
blieb erhalten

als Täter. Unbeschädigt blieb das »Haus der Erinnerung«, das den zivilen Opfern gewidmet war. Hier waren ohne weitere Erklärungen 15 Namen von Menschen gelistet, die durch Flucht und Vertreibung gelitten hatten – und auch die Namen der verstorbenen Säuglinge der Zwangsarbeiterinnen. Mögliche jüdische Opfer waren nicht aufgeführt. Der Landesverband der Jüdischen Gemeinden Niedersachsens hielt die Nennung jüdischer Opfer zusammen mit SS-Soldaten für nicht vertretbar.¹⁶ Wieder war die Erinnerungspraktik Großburgwedels Mittelpunkt in der Presse.¹⁷ Das rund 22 000 Euro teure Ensemble war zerstört.

Damit war das Thema aber nicht beendet. Am 4. Juni 2010 organisierten die Großburgwedeler SPD und der Deutsche Gewerkschaftsbund aus Hannover ein Symposium in Großburgwedel.¹⁸ Die überwiegende Mehrheit der örtlichen Politiker blieb der Veranstaltung fern.¹⁹ Es gab Anregungen aus der Bevölkerung, das zerstörte Mahnmal selbst als Mahnung stehen zu lassen und kein weiteres zu errichten.²⁰ Dieser Gedanke fand im Ortsrat kein Gehör. Nach langen und teils sehr emotionsgeladenen Diskussionen wurde eine Lösung gefunden, die in zwei räumlich getrennten Stelen besteht:²¹ eine für die Soldaten mit einem Informationstext über mögliche Verstrickungen in Verbrechen²² und eine für die zivilen Opfer.²³ Das neue Mahnmal, nach einem Entwurf des Bad Nenndorfer Steinmetzen Peter Lechelt, wurde zum Volkstrauertag am 17. November 2012 mit einer Kranzniederlegung des Ortrates eingeweiht. Es befindet sich auf dem kirchlichen Friedhof Großburgwedel, Thönsener Straße 2, gegenüber dem Rathaus.

In Zusammenhang damit entstand der Wunsch, für einige der genannten Zivilopfer Stolpersteine zu verlegen, auch für die Säuglinge der Zwangsarbeiterinnen. Hoppenstedt war die treibende Kraft, er wollte das Gedenken an diese Menschen in den öffentlichen Raum tragen.²⁴ Nicht alle auf der Stele erwähn-

Im Vordergrund links die Stele für Zivilopfer, im Hintergrund rechts die Stele für Soldaten, im Hintergrund Mitte das alte Soldatendenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges, heutige Ansicht





ten Zivilopfer erfüllten die Voraussetzungen für einen Stolperstein, die der Kölner Künstler Gunter Demnig festgelegt hatte,²⁵ auch weil die Kriterien (*gebürtig und/oder ansässig und/oder gemeldet*) für die namentliche Nennung auf dem Mahnmal seinerzeit »*sehr weit gefasst*« wurden. Für die Säuglinge griff die Ausnahme von der Regel, weil Großburgwedel ihr einziger Lebensort war.²⁶ Hoppenstedts Anregung wurde auch von Axel Düker vorangetragen, der im Februar 2014 sein Nachfolger wurde. Wieder wurde eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die »Stolperstein-AG«. Unter dem Vorsitz des Ortsbürgermeisters (Großburgwedel) Rolf Fortmüller gehörten ihr der Burgwedeler Bürgermeister Axel Düker, Mitarbeiter der Verwaltung, Vertreter des Ortsrates, der Pestalozzi-Stiftung und des Gymnasiums an. Da bis dahin die bereits beschlossene Informationsbroschüre zur neuen Gedenkstätte noch nicht erarbeitet wurde, sollte dies nun nachgeholt werden, damit zumindest dieser Teilaspekt der NS-Zeit beleuchtet werden konnte. Zu einigen auf der Stele genannten Zivilopfern waren Nachforschungen erforderlich, da diese die Kriterien zur Verlegung eines Stolpersteins voraussichtlich erfüllen würden. Darunter waren: ein jüdischer Arzt, die Säuglinge der Zwangsarbeiterinnen, vier Sinti und drei Opfer von Krankenmorden.

Mahnmal für zivile Opfer am Kirchlichen Friedhof in Großburgwedel, heutige Ansicht

Die Recherche

Im Mai 2015 begannen die Arbeiten. Im Rahmen der systematischen Erforschung der einzelnen betroffenen Personen und Opfergruppen wurde sehr schnell deutlich, dass teils umfangreiches und vielfältiges Material auffindbar war, aber auch, dass von den drei Opfern der Krankenmorde bereits zwei, Friedrich Daps und Ilse Fischer, an anderer Stelle recherchiert waren.²⁷ Überraschenderweise konnte zu Dr. Albert David bis dahin völlig unbekanntes Archivmaterial aufgetan werden. In den Unterlagen des Landesarchivs Hannover wurde beispielsweise der Hinweis gefunden, dass der regional bekannte jüdische Arzt Dr. David ein Testament hinterlassen hatte, welches sich im Original im Großburgwedler Amtsgericht befand und seit Jahrzehnten unentdeckt war.²⁸ Private Aufzeichnungen und diverse Archivalien, darunter Bücher, Skulpturen und Ölgemälde aus seinem Nachlass, Befragungen einer Reihe von Zeitzeugen brachten weitere Details ans Tageslicht, sodass die Biografie von Albert David recht gut nachgezeichnet werden konnte.

Dasselbe gilt für die Gruppe der Sinti. Obwohl sie sich nur kurz in Großburgwedel aufhielten, war es anhand von Archiv- und Meldeunterlagen, Zeitungsaufrufen sowie durch Hinweise in bereits veröffentlichter Literatur möglich, ihre Lebenswege bis hin zur Deportation und Ermordung in KZ-Lagern zu beschreiben.

Bei dem Opfer der Krankenmorde stellte sich heraus, dass die betroffene Anna Jessen, ein »Mündel«²⁹ der Pestalozzi-Stiftung, die NS-Zeit überlebt hatte. Sie starb nicht, wie vermutet, in einer Tötungseinrichtung,³⁰ sondern eines natürlichen Todes im Alter von 89 Jahren in einer Senioreneinrichtung in Rheinland-Pfalz. Ein Opfer des NS-Regimes war sie dennoch.

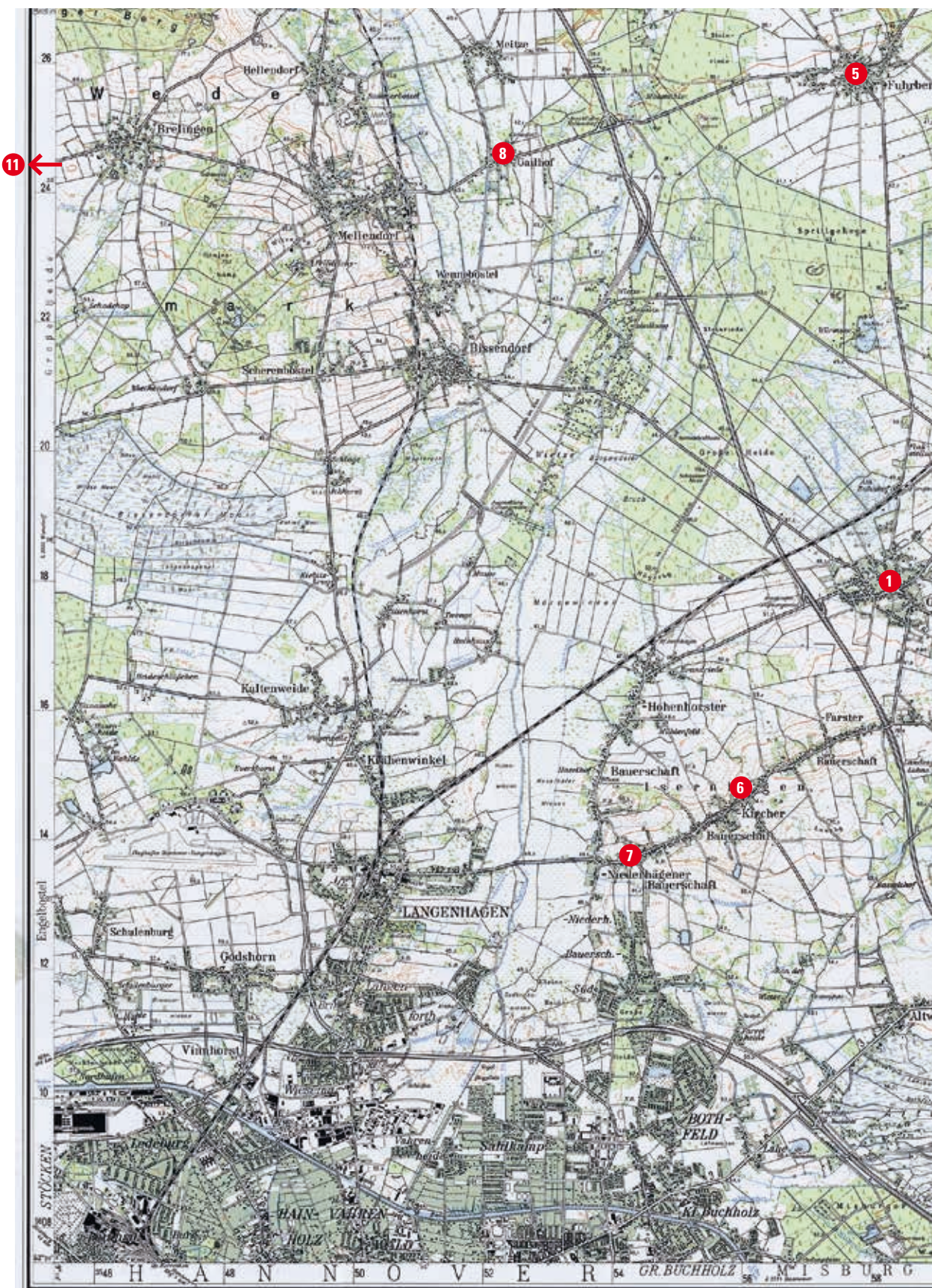
Kaum Erkenntnisse lagen zum sogenannten Kinderheim in Großburgwedel vor, in dem Säuglinge und Kleinkinder von sowjetischen und polnischen Zwangsarbeiterinnen zu Tode gekommen waren. Einzig ein Hinweis aus vorhandener Literatur wies auf die »mögliche Existenz« einer »Ausländerkinder-Pflegestätte« in Großburgwedel hin.³¹ Lokale Unterlagen gab es so gut wie keine, kaum jemand in der Bevölkerung schien sich an das »Heim« zu erinnern. Wenige Zeitzeugen bestätigten immerhin die Existenz des »Heims«, eine von ihnen steuerte wichtige Details bei. Dennoch konnte dessen Inbetriebnahme eindeutig nachgewiesen werden.

Eine lückenlose Aufdeckung der Ereignisse soll damit jedoch nicht beansprucht werden. Aber anhand zeitraubender und intensiver Recherchen in Polen, der Ukraine und Weißrussland wurden einige Familien der verstorbenen Säuglinge ausfindig gemacht. Die Mütter selbst waren nicht mehr am Leben.³² Die befragten Familien konnten nur wenig oder nichts über das Leben ihrer Mütter oder Großmütter während der Kriegszeit in Deutschland berichten. Die schwer traumatisierten Mütter waren nach Kriegsende heimgekehrt. Das Wissen um ihre in Großburgwedel verstorbenen Kinder hatten sie, so der Kenntnisstand, wohl mit ins eigene Grab genommen.

Die vorliegende Publikation soll keine umfassende historische Aufarbeitung der NS-Zeit in Burgwedel leisten. Ihr Schwerpunkt liegt bei der Aufarbeitung von biografischen Einzelschicksalen, vor dem Hintergrund der historischen Gesamtzusammenhänge. Es bleibt zu wünschen, dass auf den neuen Erkenntnissen basierend weitere Forschungen angeregt werden. Hierbei spielt der Zeitfaktor eine wesentliche Rolle, denn unmittelbare Zeitzeugen sind schon heute kaum noch zu finden.

Auch anlässlich des Holocaustgedenktes am 27. Januar 2019 wurde die Problematik aufgezeigt, dass immer weniger Zeitzeuginnen und Zeitzeugen von den NS-Verbrechen berichten könnten. Es bräuchte neue Ansätze, um historische Erfahrungen für die Gegenwart zu nutzen. Wichtig wäre, dass Erinnerungs- noch stärker zu Erkenntnisprojekten würden. Orte des Erinnerns müssten auch Orte des Lernens werden.³³ Hier nimmt die Regionalforschung eine bedeutende Rolle ein, wobei der Lernort »vor der eigenen Haustür« im besonderen Maße einprägsam ist.

Die mühevollen und oft kleinteiligen Recherche von Einzelschicksalen ist nicht nur deswegen wichtig und lohnenswert, um den betroffenen Menschen ihre Biografie wiederzugeben, sondern auch um die Grenzen und Grauzonen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft aufzuzeigen. Sie kann aber auch besonders identitätsstiftend sein. Der Betrachter findet durch das Schicksal des einzelnen Menschen, der vor Jahrzehnten lebte, einen ganz eigenen Zugang zu einer längst vergangenen Zeit. Des Weiteren helfen biografische Aufarbeitungen, Pauschalurteile und -bewertungen sowie bis heute überlieferte und weiterhin bestehende Vorurteile gegenüber gesellschaftlichen Minderheiten und die daraus resultierenden fatalen Folgen am Beispiel der NS-Herrschaft darzulegen und aufzudecken. Obwohl die Chance, Zeitzeugen zu befragen, oftmals vertan ist, lassen sich dennoch anhand von Dokumentationen und vielfältigen, sehr unterschiedlichen Überlieferungen solche individuellen Lebenswege nachzeichnen.



11

5

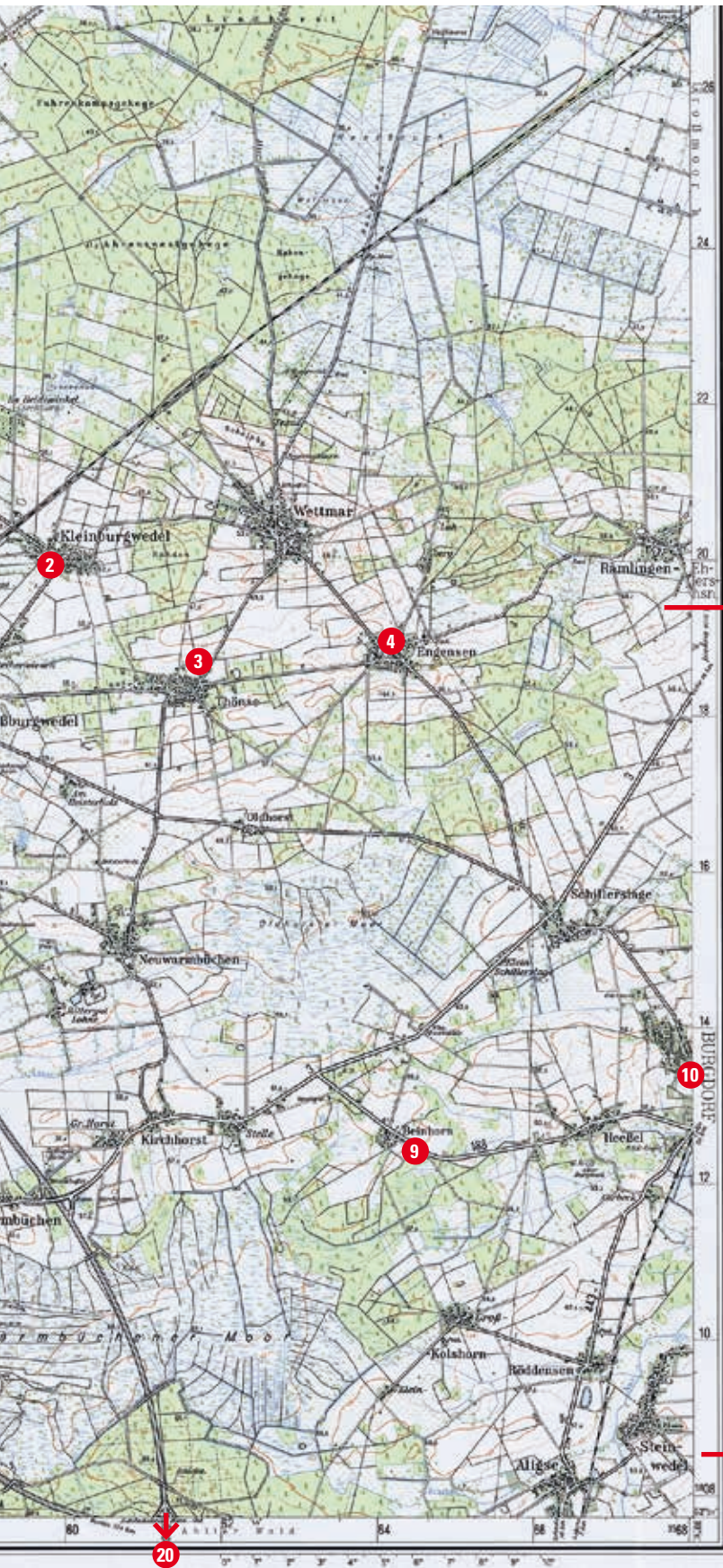
8

1

6

7

H A N N O V E R
GR. BUCHHOLZ
MISBURG



**Arbeitsorte der Mütter,
deren Kinder in der
»Ausländerkinder-Pflegestätte«
in Großburgwedel starben**
(in Klammern: Entfernungen zu
Fuß nach Großburgwedel)

- 1 Großburgwedel/»Ausländerkinder-Pflegestätte« (0 km)
- 2 Kleinburgwedel (3 km)
- 3 Thönse (3,7)
- 4 Engensen (6,2 km)
- 5 Fuhrberg (8,8 km)
- 6 Isernhagen Kircher Bauernschaft (5,3 km)
- 7 Isernhagen Niederhägener Bauernschaft (6,9 km)
- 8 Gailhof (10 km)

→ 14 15 16

- 9 Beinhorn (12 km)
- 10 Burgdorf (12 km)

Außerhalb des Kartenbereichs:

- 11 Negenborn (18 km)
- 12 Hülptingsen (15 km)
- 13 Altmerdingsen (21 km)
- 14 Hänigsen (17 km)
- 15 Obershagen (16 km)
- 16 Sorgensen (12 km)
- 17 Immensen (19 km)
- 18 Arpke (22 km)
- 19 Schwüblingsen (22 km)
- 20 Bilm (22 km)

→ 12 13

→ 17 18 19

↓ 20